

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Caroline Schroeder Field, ev.-ref.

16. Februar 2014

## Das grösste Wunder

Joh. 4, 46 - 53

*Jesus kam abermals nach Kana in Galiläa, wo er das Wasser zu Wein gemacht hatte. Und es gab einen königlichen Beamten in Kafarnaum, dessen Kind krank war. Als dieser hörte, dass Jesus von Judäa nach Galiläa gekommen war, ging er zu Jesus und bat ihn, hinabzusteigen nach Kafarnaum und sein Kind zu heilen, denn es läge im Sterben. Jesus sagte nun zu ihm: "Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, dann glaubt ihr nicht." Der königliche Beamte sagte zu ihm: "Rabbi, geh hinab, bevor mein liebes Kind stirbt!" Jesus sagte zu ihm: "Geh, dein Kind lebt!" Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus ihm gesagt hatte, und ging. Aber schon während er hinabging, kamen seine Sklavinnen und Sklaven ihm entgegen und sagten, dass sein Kind lebe. Er erkundigte sich nun bei ihnen nach der Zeit, in der es besser geworden sei. Sie sagten ihm, dass das Fieber das Kind gestern Nachmittag um eins verlassen habe. Da erkannte der Vater, dass es zu eben jener Zeit war, in der Jesus ihm gesagt hatte: "Dein Kind lebt!" Und er kam zum Glauben und alle Mitglieder seines Haushalts zusammen mit ihm.*

Von Jesus ist bekannt, dass er Wunder getan hat. Es gibt solche, in denen sich Jesus als Herr über die Naturgewalten erweist: hier stillt er einen Sturm, dort wandelt er auf dem See. Dann gibt es Wunder, in denen Jesus Menschen gesund macht. Zu einem Gelähmten spricht er: "Steh auf, nimm dein Bettzeug und geh!" Den Blinden und Taubstummen öffnet er die blockierten Sinne und damit einen neuen Zugang zur Wirklichkeit.

In Jesu Wunder erfüllen sich Hoffnungen, mit denen die Generationen vor ihm den Messias erwartet haben. Dem Buchstaben nach waren diese Hoffnungen lebendig geblieben und hundertmal abgeschrieben worden. Und nun werden diese abgeschriebenen Hoffnungen auf einmal wahr:

Blinde sehen, Lahme gehen, Tote stehen auf und die Armen kriegen endlich mal etwas Gutes zu hören. Jesu Heilungswunder zeigen, dass in ihm der Schöpfer selbst gegenwärtig ist: Gott, der sein Werk nicht fallen lässt, sondern es noch einmal behutsam in die Hände nimmt. Und so vielfältig Gottes Wirken ist, so vielseitig sind auch Jesu Heilungswunder. Einmal heilt Jesus auf sehr handfeste Weise: indem er wie ein Chirurg sehr gezielt und schonungslos die Schwachstellen der Menschen berührt. Dann wieder heilt Jesus durch sein Wort: indem er den Menschen Gesundheit zuspricht, aber nicht so wie wir, wenn wir einander zuprosten. Wenn Jesus spricht, lässt er unseren Dunkelheiten keinen Raum mehr, vertreibt unsere inneren Quälgeister. Und schliesslich gibt es dann noch die Geschichten, in denen Jesus Menschen aus der Ferne heilt.

So wie in jener, die wir eben gehört haben. Jesus kommt zurück nach Kana, jenem Ort in Galiläa, wo er vor einiger Zeit Wasser in Wein verwandelt hatte. Damals hatte er nicht nur die Stimmung der Hochzeitsgesellschaft gerettet, er hatte sich ausserdem, ein wenig unter dem Druck seiner Mutter, als Wundertäter geoutet. Das Wunder hatte sich herumgesprochen, von Kana bis nach Kafarnaum. Und in Kafarnaum lebt dieser königliche Beamte, der gewiss nicht gerade zu Jesu Standardpublikum gehört. Doch der Mann ist in Not, denn er hat einen sterbenskranken Sohn. Dies ist die Art Not, bei der Menschen schon einmal ihre inneren Grenzen überschreiten und einfach alles auf eine Karte setzen. Der Mann sucht Jesus auf und bittet für seinen Sohn. Nun ist es ein bisschen so wie damals, als Jesus von seiner Mutter bedrängt wurde, das Wasser in Wein zu verwandeln: Jesus leistet ein wenig Widerstand, so ganz geheuer scheint ihm seine Rolle als Wundertäter nicht zu sein. Dem königlichen Beamten sagt er: "Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, glaubt ihr nicht." Doch der Mann will keine theologische Diskussion über Wunder und Glauben. Er holt Jesus auf den Boden seiner Wirklichkeit herab, nämlich auf die Liebe, die alles hofft und alles glaubt und so ungeheuer verletzlich ist.

Der Mann antwortet: "Rabbi, komm mit mir nach Kafarnaum, bevor mein liebes Kind stirbt." Da sagt ihm Jesus: "Dein Sohn lebt." Das ist alles, was er tut. Er geht nicht etwa mit nach Kafarnaum. Es ist nicht so, als würde er Zaubermagie auf die Stirn des Fieberkranken legen. Ja, Jesus begegnet dem Jungen nicht einmal. Er spricht nur zu dem Vater, und er spricht hinein in die Liebe des Vaters, die wie jede Liebe stärker sein möchte als der Tod. Und er sagt, was dieser kaum zu hoffen wagt: "Dein Sohn lebt."

In diesem Augenblick hat Jesu Wort etwas Unwiderstehliches. Und wirklich: Der Mensch glaubt ihm. Der Mensch glaubt ihm, so steht's geschrieben, als seien mit diesem Menschen alle Menschen gemeint. Das grosse, das eigentliche Wunder ist nicht so sehr, dass in Kana einmal bei einer Hochzeit eine erhebliche Menge Wasser in Wein verwandelt wurde. Das grosse, das eigentliche Wunder ist nicht einmal dies, dass ein sterbender Junge zurück ins Leben fand. Das Wunder, für das es keine vernünftige Erklärung gibt, ist, dass in dieser Stunde der Mensch dem Wort Jesu glaubte.

Nicht der Mensch in strotzender Gesundheit, nicht der Mensch auf der Höhe seines Erfolges, auch nicht der, der sich vor nichts mehr fürchtet und nichts mehr zu verlieren hat, nicht der Mensch ist empfänglich für das Wunder. Der verletzte Mensch aber, der bangende und hoffende, dem kein Weg zu weit und keine Bitte zu peinlich ist, der Mensch in seiner Verwundbarkeit, ja, der verwundete Mensch, der sich wundliebt an einem anderen Menschen, und darum manchmal auf ein Gerücht hin alles auf eine Karte setzt - so ein Mensch kann Resonanzkörper für Jesu Wunder sein.

Der Klang der heilvollen Worte, die Jesus spricht, entfaltet sich in ihm, in ihr: ein Vater, eine Mutter, die mit ihrem Kind leidet und ihm nicht helfen kann, die Liebenden, die sich in Sorge verzehren und sich nirgends absichern können gegen die Gefahr, die Menschen, für die der Tod bereits hinter der Küchenwand lauert, die es sich nicht mehr gemütlich machen können in ihren vier Wänden ohne das Wissen darum, dass sie einander verlieren werden, ganz bestimmt einmal, diese sind es, die dem Wunder Jesu Raum geben. Mit ihrer ganzen anstrengenden Liebe füreinander hängen sie sich an Jesu Wort, das Leben zuspricht. "Dein Sohn lebt." In ihrem Herzen und darum auch in Wahrheit bewirkt dieser Satz das, was er sagt.

In ihrem Herzen und darum auch in Wahrheit kommt ihr Glaube allen Zeichen und Wundern zuvor.

*Caroline Schroeder Field*  
Rittergasse 1, 4051 Basel  
[caroline.schroeder.field@radiopredigt.ch](mailto:caroline.schroeder.field@radiopredigt.ch)

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*